

Nightlife- und Freizeitdrogenkonsum

Donnerstag 24.01.2019

Neubad Luzern

mit finanzieller Unterstützung durch:



Gesundheits- und Sozialdepartement

info
coordination intervention suisse
drog



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Gesundheit BÄG

Bild: Christian Felber/MIGN

9:00-10:00	REGISTRIERUNG UND BEGRÜSSUNGSKAFFEE		Pool
10:00-13:00	PLENUM		Pool
10:00	Begrüssung Infodrog	Dominique Schori, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Infodrog	D/F
10:10	Begrüssung Stadt Luzern	Maurice Illi, Stelle für Sicherheitsmanagement, Stadt Luzern	D/F
10:20	Begrüssung BAG	Andrea Arz de Falco, Vizedirektorin BAG	D/F
10:30	Alltag – Freizeit – Party Lasst uns unverkrampft über psychoaktive Substanzen reden	Dr. med. Toni Berthel, Präsident Eidg. Kommission für Suchtfragen EKSF	D/F
11:00-11:30	KAFFEPAUSE		Pool
11:30	Im Taumel der Nacht. Nachtleben und Drogen aus ethnografischer Perspektive	Dr. Michel Massmünster, Universität Basel	D/F
12:00	Nachtleben, was können wir von Europa lernen?	Alexander Bücheli, Schweizerische Bar- und Clubkommission (SBCK)	D/F
12:30	Rausch per A-Post: Wie Drogenhandel im Darknet funktioniert	Mario Stäuble, Tagesanzeiger	D/F
13:00-14:00	MITTAGSPAUSE		Pool

	WS1: SUBSTANZKURS - UPDATE ÜBER DIE WICHTIGSTEN FREIZEITDROGEN		
Workshop 1 14:00-15:00 Galerie	Guido De Angeli, danno.ch, Radix Svizzera italiana Jann Schumacher, Ticino Addiction Roman Brunner, Safer Dance Schweiz		WS WIRD ZWEISPRACHIG GEFÜHRT
	WS2: KOKAIN ALS FREIZEITDROGE MODERATION: CÉLESTINE PERISSINOTTO, GRE A		
Workshop 2 14:00-15:00 Pool	Ist risikoarmer Kokainkonsum überhaupt möglich?	Prof. Dr. rer. nat. Boris Quednow, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich	D/F
	Kokain als Freizeitdroge	Lars Stark, Arud Zürich	D/F
	Der Kokainmarkt im Kanton Waadt - Erkenntnisse aus der MARSTUP-Studie	Frank Zobel, Sucht Schweiz Pierre Esseiva (ECS/UNIL) Robin Udrisard (ESC/UNIL) Stéphanie Lociciro (IUMSP) Sanda Samitca (IUMSP)	F/D
	WS3: REVIVAL OF PSYCHEDELICS? MODERATION: DR. MICHEL MASSMÜNSTER, UNIVERSITÄT BASEL		
Workshop 3 14:00-15:00 Keller/Club	Was bewirkt LSD im gesunden Menschen?	Dr. med. Yasmin Schmid, Universität Basel	D/F
	Psychedelika in der elektronischen Musikszene	Laura Lazura, «Jaguar on the Moon»	D/F
	Sind psychedelische Substanzen in der Mitte der Gesellschaft angekommen?	Roger Liggenstorfer, Szenenkenner, Verleger Nachtschatten Verlag, Solothurn	D/F

WS4: FREIZEITDROGENKONSUM BEI FUSSBALLFANS: MEHR ALS «NUR» ALKOHOL? MODERATION: PROF. CARLO FABIAN, FACHHOCHSCHULE NORDWESTSCHWEIZ			
Workshop 4 14:00-15:00 Seminarraum	Substanzkonsum in Fußballfanszenen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung	Prof. Dr. phil. Daniel Deimel, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen	D/F
	anschliessend: moderierte Diskussion	Christian Wandeler, Dachverband Fanarbeit Schweiz Thomas Gander, CSR & Prevention Manager Swiss Football League Prof. Dr. phil. Daniel Deimel, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen	D/F
15:00 -15:30	KAFFEPAUSE		Pool
WS5: DRUG CHECKING IN DER SCHWEIZ MODERATION: OLIVER BOLLIGER, SUCHTHILFE REGION BASEL			
Workshop 5 15:30-16:30 Pool	20 Jahre mobiles Drug Checking in der Schweiz	Daniel Allemann, Kantonsapothekeramt Bern	D/F
	Drug Checking – Nutzen für die Beratung, die Informationsverbreitung und das Substanz-Monitoring	Matthias Humm, Jugendberatung streetwork, Stadt Zürich	D/F
	Aufbau eines Drug-Checking-Angebots: Herausforderungen und Erfahrungen	Garance Zarn, action Nuit Blanche?, Genf	F/D

	<p style="text-align: center;">WS6: FESTIVALS UND FREIZEITDROGEN MODERATION: ELISA ROSSELLI, FONDATION NEUCHÂTEL</p>		
<p>Workshop 6 15:30-16:30 Seminarraum</p>	Peer sein	Anyali Oviedo	F/D
	Medizinische Versorgung bei GOA-Festivals	Stefan Keckeis, Verein AGNR, Landquart	D/F
	Suchtprävention am Openair St. Gallen und Cannabis THC-Tests	Jürg Niggli, Stiftung Suchthilfe, St. Gallen	D/F
	<p style="text-align: center;">WS7: OUTREACHING PREVENTION AND HARM REDUCTION FOR RECREATIONAL DRUG USERS IN THE WEB MODERATION: ALWIN BACHMANN, INFODROG, SAFEZONE.CH</p>		
<p>Workshop 7 15:30-16:30 Keller/Club</p>	Cryptomarkets and Harm Reduction: New strategies for an evolving phenomenon	Dr. Fernando Caudevilla («Doctor X»), Barcelona	WS auf Englisch
	Mindyourtrip.eu – an European network approach towards NPS users online	Dr. med. Moritz Noack, LWL-Universitätsklinik Hamm, Deutschland	WS auf Englisch
	Tripsit.me: Education and Harm Reduction on the World Wide Web	Luke Slater, TripSit, Birmingham	WS auf Englisch

Workshop 8 15:30-16:30 Galerie	<p align="center">WS8: JUGENDLICHE, JUNGE ERWACHSENE UND FREIZEITDROGENKONSUM IM ÖFFENTLICHEN RAUM</p> <p align="center">MODERATION: ALINE BERNHARDT KELLER, SOZIALDIENST LAUSANNE</p>		
	Jugendparty-Bewilligungen in Zürich – Erfahrungen aus fünf Jahren	Urs Rohr, Suchtpräventionsstelle Stadt Zürich Peter Laib, sip Zürich	D/F
	Substanzkonsum im öffentlichen Raum - Muss das sein?	Mireille Stauffer, Dachverband offene Jugendarbeit	D/F
16:45-17:45	<p>PODIUMSDISKUSSION MODERATION: STEFANIE KNOCKS, FACH- VERBAND SUCHT</p>		POOL
	<p>(mögliche) Auswirkungen von verschiedenen drogenpolitischen Modellen auf den Freizeitdrogenmarkt- und Konsum</p>	<p>Luca Urgese, Präsident FDP Basel-Stadt Grégoire Vittoz, Direktor Sucht Schweiz Benjamin Roudit, Nationalrat CVP Kanton Wallis Léa Romanens, Fri-Son, Fribourg Alexander Bücheli, SBCK</p>	
17:45-18:45	APÉRO		POOL

Anmeldung

<https://tinyurl.com/y7sejemq>

Anmeldeschluss: 14. Januar 2019

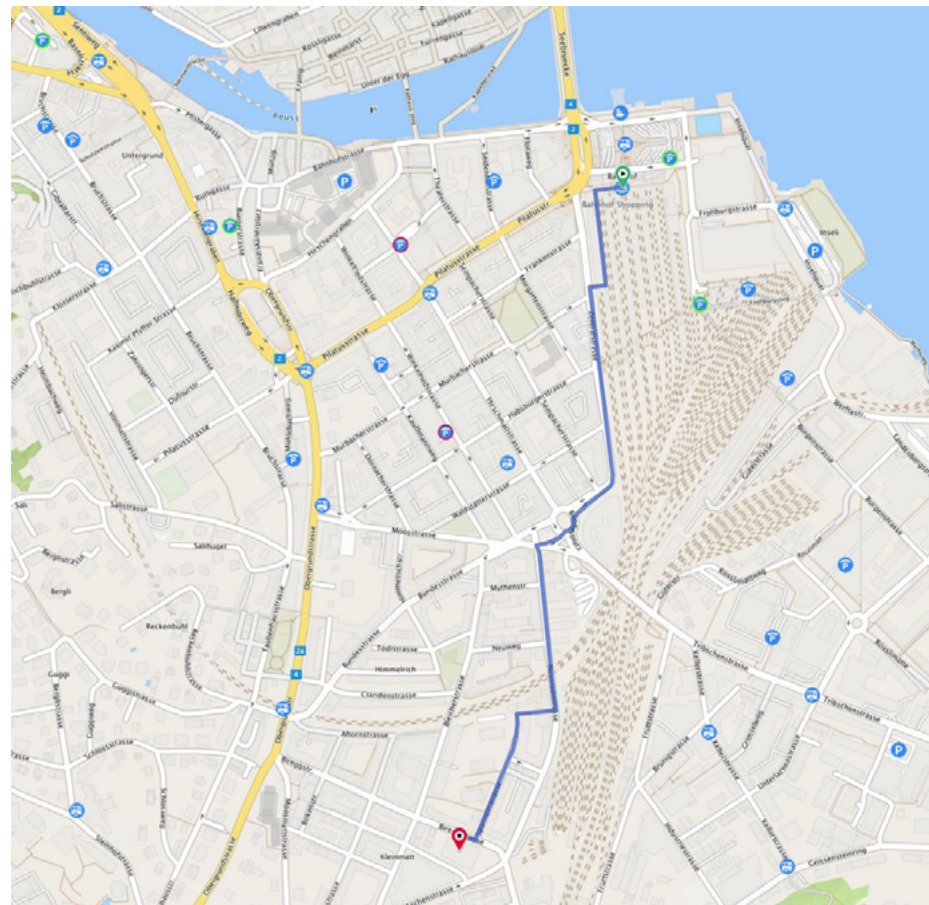
Teilnahmegebühr

CHF 180.-- (mit Verpflegung)

Anfahrt

Neubad - Bireggstrasse 36 - 6003 Luzern

Das Neubad verfügt über keine eigenen Parkplätze, weshalb wir eine Anreise mit dem öffentlichen Verkehr (ab Bahnhof Luzern Bus Nr. 4 bis Haltestelle Steghof), dem Velo oder zu Fuss (10 Minuten von Bhf.) empfehlen.



Alltag – Freizeit – Party: Lasst uns unverkrampft über psychoaktive Substanzen reden

Dr. med. Toni Berthel, Präsident Eidg. Kommission für Suchtfragen EKSF

Plenum - 10:30 - 11:00

Obwohl der Konsum von psychoaktiven Substanzen in den meisten Kulturen üblich ist, ist die öffentliche Diskussion über den Stellenwert von Konsum, Rausch, Grenzüberschreitung, Rekreation in der Regel ideologiegeleitet. Psychoaktive Substanzen gehören zum Erfahrungsschatz der Menschheit. Die Menschen sind grundsätzlich fähig, die Substanzen gezielt zu ihrem Wohlbefinden einzusetzen – und der Mehrheit gelingt dies auch. Jeder soll von den positiven Wirkungen dieser Substanzen profitieren können. Die freien westlichen Gesellschaften beruhen auf der Einsicht, dass der Einzelne das Recht hat, sich nach seinen Wünschen zu entfalten. Es liegt darum auf der Hand: Ein Verhalten, das niemandem Schaden zufügt oder Problementwicklungen nur potentiell beinhaltet, darf nicht verboten, verfolgt oder bestraft werden. Jeder Mensch hat prinzipiell das Recht, über seinen Körper und sein Leben frei zu verfügen. Eine humanistische und liberale Gesellschaft orientiert sich dabei sowohl an der Freiheit wie auch am Schutz des Individuums. Weder beim Konsum von psychoaktiven Substanzen noch bei der Behandlung von Menschen mit Suchtproblemen sind moralisierende Vorbehalte notwendig. Alle psychoaktiven Substanzen müssen nach Massgabe nicht nur ihres Schadens-, sondern auch ihres Nutzenpotentials reguliert werden.

Im Taumel der Nacht. Nachtleben und Drogen aus ethnografischer Perspektive

Michel Massmünster, Universität Basel

Plenum - 11:30 - 12:00

Was wir tun, was wir empfinden, was wir uns erhoffen - vieles verändert sich, wenn es dunkel wird. Die Nacht steht für das Unerwartete, für das urbane Vergnügen, für den Rausch. Zugleich bietet die Nacht Zeit für Rückzug und Ruhe, zum Abschalten. Im Rahmen der industriellen Urbanisierung nahm die Nacht entsprechend eine Schlüsselposition in der Herausbildung von Freizeit in Abgrenzung zur Arbeitszeit ein. Sie wurde dabei zum Laster der modernen Stadt, in der sich die «liederlichen und lichtscheuen Gestalten» bewegen. So abschreckend sie damit war, so faszinierend blieb sie gerade wegen ihrem schlechten Ruf. Sie war nicht nur vielen eine Gelegenheitsmacherin für Drogen- und andere als abseitig empfundene Erfahrungen; sie wurde auch zum Ziel der frühen Suchtprävention. In der Zwischenzeit hat sich mit der De-Industrialisierung der Städte vieles verändert: Das Nachtleben ist zur Normalität geronnen. Und doch begegnen wir den Gegenwelten nachts weiterhin. Drogen haben darin für viele eine andere Selbstverständlichkeit als in ihrer Tageswirklichkeit. Was die Einzelnen mit der Nacht assoziieren verändert sich aber auch und damit die Bedeutungen des Drogenkonsums.

Michel Massmünster geht in seinem Vortrag der Geschichte des modernen Nachtlebens nach und fragt, wie wir uns die Nacht zu einer Zeit gemacht haben, in der Freizeit und Drogen in spezifischer Weise verhandelt und erfahren werden.

Nachtleben, was können wir von Europa lernen?

Alexander Bücheli, Schweizerische Bar- und Clubkommission (SBCK)

Plenum - 12:00 - 12:30

Nachtleben, Festivals und Musikevents spielen eine wichtige Rolle auf der heutigen Stadtmarketing-Klaviatur. Doch das «nächtliche» Vergnügen ist nicht nur wichtig in Bezug auf die Attraktivität einer Stadt, sondern es bringt auch neue Herausforderungen, wie beispielsweise den Umgang mit Nachtlärm, mit sich. Lange Zeit wurde die «Stadt nach Acht» quasi sich selbst überlassen, aktiv wurde man am ehesten noch beim Thema Sicherheit und Gesundheit. Doch in den letzten Jahren gerieten zunehmend andere Inhalte in den Fokus der nächtlichen Diskussion. Dies führt dazu, dass in verschiedenen europäischen Städten neue Ansätze im Umgang mit der Stadt nach Acht entwickelt worden sind. Im Fokus des Panoramas zu Europa nach Acht stehen deshalb nicht nur aktuelle Präventions- und Schadensminderungs-Ansätze, es dreht sich auch um Lobbying und Nachtbürgermeistertum.

Rausch per A-Post: Wie Drogenhandel im Darknet funktioniert

Mario Stäuble, Tagesanzeiger

Plenum - 12:30 - 13:00

Es klingt zunächst einmal bedrohlich, das Darknet – Auftragskiller soll man dort bestellen können. Man finde dort illegale Fotos und Filme und dem Surfer würden an jeder virtuellen Ecke verbotene Pillen oder Pulver angeboten. Aber ist das alles echt? Was bieten Händler im Darknet an, und was ist digitaler Unfug? Wie funktionieren die Vertriebswege? Welche Mengen wovon kursieren? Mario Stäuble, Reporter am Tamedia-Recherchedesk, hat sich in der dunklen Ecke des Internets umgesehen, um herauszufinden, wie viele hiesige Händler sich auf dem beliebtesten Marktplatz einloggen. Er wollte wissen, ob sich der Schweizer Drogenhandel tatsächlich dorthin verschiebt – und warum sich so viele Konsumenten mit Verschlüsselungsprogrammen abmühen, obwohl sie ihren Stoff auch auf der Gasse kaufen könnten.

Substanzkurs - Update über die wichtigsten Freizeitdrogen

Guido De Angeli (danno.ch, Radix Svizzera italiana), Jann Schumacher (Ticino Addiction), Roman Brunner (Safer Dance Schweiz)

Workshop 1 - 14:00 - 15:00

Welches sind die am häufigsten konsumierten Substanzen im Nachtleben? Was passiert auf dem Markt? Welche Eigenschaften haben die im Umlauf befindlichen Substanzen? Welche Risiken bestehen im Zusammenhang mit aktuellen Trends? Wie können die neuen Empfehlungen für einen risikoarmen Alkoholkonsum im Nachtleben umgesetzt werden? Inwieweit reduzieren neue Tabakerzeugnisse die mit dem Nikotinkonsum verbundenen Risiken? Wie können die Risiken vermindert werden? Das Geschehen auf dem Markt für legale und illegale Substanzen beeinflusst die Risiken, die Konsummuster und die Safer-Use-Empfehlungen. Fortschritte in der wissenschaftlichen Forschung, die Verbreitung neuer Produkte auf dem Markt, die Analyse der Zusammensetzung der Substanzen und der Konsummuster sind Grundlage der Kurzinterventionen und der schadensmindernden Aktivitäten im Partyumfeld. Die Verbreitung spezifischer Informationen, zu denen die Konsumierenden nicht immer Zugang haben, ermöglicht es, Risiken zu erkennen und trägt zu einer vorsichtigen Haltung beim Konsum psychoaktiver Substanzen bei.

Ist risikoarmer Kokainkonsum möglich?

Prof. Dr. rer. nat. Boris B. Quednow

Experimentelle und Klinische Pharmakopsychologie, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik,
Psychiatrische Universitätsklinik Zürich

Workshop 2 - 14:00 - 15:00

Jüngste Zahlen aus epidemiologischen Untersuchungen und Abwasseranalysen legen nahe, dass in der Schweiz relativ viel und immer mehr Kokain konsumiert wird. Im Rahmen der intensiven Debatte um die Regulation des Cannabismarktes wurde kürzlich bereits vorgeschlagen, auch Kokain nicht-repressiv zu regulieren bzw. zu legalisieren. Der Vortrag soll einen kurzen Überblick über die aktuellen Erkenntnisse zum Schadenspotenzial von Kokain liefern. Näher beleuchtet werden dabei das Abhängigkeitspotential sowie die kognitiven, neurologischen, psychiatrischen, somatischen und sozialen Folgen des Konsums sowie die Modulation dieser Risiken durch bestimmte Streckmittel. Auch die Frage nach potenziellen Langzeitschäden und deren Reversibilität soll kurz angesprochen werden. Am Schluss gehen wir der Frage nach, ob und unter welchen Bedingungen ein risikoarmer Kokainkonsum möglich sein könnte.

Kokain als Freizeitdroge

Lars Stark, Arud Zürich

Workshop 2 - 14:00 - 15:00

In der Schweiz hat sich Kokain sukzessive in breiten Bevölkerungsschichten etabliert. Insbesondere städtische Regionen nehmen im internationalen Vergleich gemäss Abwasseranalysen einen Spitzenplatz der Verbreitung ein. Kokain wird vor allem als aktivierende und leistungsfördernde Substanz genommen. Gerade im Ausgang, am Abend und an Wochenenden ist Kokain beliebt zur Optimierung des Vergnügens. Der Konsum findet dabei meist kontrolliert, moderat und im risikoarmen Bereich statt, dies durchaus auch über lange Zeit.

Gibt es einen genussvollen Konsum von Kokain in der Freizeit? Belichtet werden Konsum- und Verhaltensmuster, die keine oder wenig Probleme entwickeln. Daten aus dem klinischen Alltag und aus Erhebungen von Online-Plattformen werden vorgestellt.

Der Kokainmarkt im Kanton Waadt - Erkenntnisse aus der MARSTUP-Studie

Frank Zobel (Sucht Schweiz), Pierre Esseiva (ECS/UNIL), Robin Udrisard (ESC/UNIL), Stéphanie Lociciro (IUMSP) und Sanda Samitca (IUMSP)

Workshop 2 - 14:00 - 15:00

Das Projekt MARSTUP (Produkte und Struktur des Betäubungsmittelmarktes) ist eine Studie des lokalen Marktes des Kantons Waadt, einer Region mit einer Bevölkerung von knapp 800'000 Personen und dem Kantonshauptort Lausanne. Der Markt wurde in drei Teilbereiche unterteilt: Opiode, Stimulanzien und Cannabinoide. Für jeden von ihnen wurden vier Themen untersucht: 1) Produkte im Umlauf (Moleküle, Reinheit, Mischungen, Verpackung, Preis); 2) das Volumen der auf dem Markt in Umlauf befindlichen Produkte/Stoffe; 3) die Struktur und Organisation des Handels (vom Import bis zum Einzelhandel); 4) die Einkommen auf globaler Ebene und auf den verschiedenen Marktstufen.

Im Mittelpunkt der Präsentation stehen die Erkenntnisse zum Kokainmarkt, der sich als nicht nur sehr vielfältig, sondern auch als viel grösser als die Märkte für Stimulanzien und Heroin erwiesen hat (Zobel, Esseiva et al., 2018).

Was bewirkt LSD im gesunden Menschen?

Dr. med. Yasmin Schmid, Universität Basel

Workshop 3 - 14:00 - 15:00

Vor 75 Jahren beschrieb Albert Hofmann erstmals die «Veränderung des Wirklichkeitserlebens», welche er nach seinem Selbstversuch mit dem Halluzinogen LSD erfuhr. Nach dieser zufälligen Entdeckung wurde die Wirkung von LSD in den 1950er- bis 1970er-Jahren sowohl an Gesunden als auch an Patienten rege erforscht, bis die Substanz in den meisten Ländern verboten wurde. Seit einigen Jahren wird nun wieder an mehreren Orten weltweit mit Psychedelika inklusive LSD systematisch Forschung betrieben, auch in Basel, dem Ort des ersten beschriebenen LSD-Trips. Im Rahmen des 75-Jahre-Jubiläums erhielt LSD grosses mediales Echo – «it's coming home» titelte die TagesWoche im April 2018 gar.

Dieser Vortrag soll einen kurzen Überblick über die neuere Forschung liefern, in welcher die Wirkung von LSD in gesunden Versuchspersonen erfasst wurde. Was passiert nach der Einnahme von LSD, wie kann dies erfasst werden? Genauer betrachtet werden neben somatischen Auswirkungen insbesondere auch die subjektiv veränderte Wahrnehmung, aber auch mögliche langanhaltende Veränderungen und die bildgebend darstellbare Modulation bestimmter Hirnareale unter dem Einfluss von LSD.

Sind psychedelische Substanzen in der Mitte der Gesellschaft angekommen?

Roger Liggenstorfer, Szenenkenner, Verleger Nachtschatten Verlag, Solothurn

Workshop 3 - 14:00 - 15:00

Revival? Die psychedelischen Substanzen waren nie wirklich weg, standen immer zur Verfügung und wurden in verschiedenen Gesellschaftsschichten aus unterschiedlichen Beweggründen immer konsumiert. Eine stärkere Zunahme des Konsums psychoaktiver Substanzen im Freizeitkonsum (z. B. Partys), zur Leistungssteigerung (5 Tonnen Kokain Jahresverbrauch in der Schweiz...) wie auch zur Selbstheilung in Form von Therapie (sog. Psycholyse) oder im schamanischen Kontext (Stichwort Ayahuasca) ist dennoch in den letzten Jahren zu verzeichnen. Dank einem sinnvolleren Konsum (sprich Drogenmündigkeit) und einem verbesserten Umgang mit Suchtgefahren ist das Drogenthema nicht mehr emotionsgeladen auf der obersten Stelle des Sorgenbarometers und eine vernünftige Diskussion ist wieder möglich geworden - selbst Forderungen nach einer Entkriminalisierung psychoaktiver Substanzen sind wieder opportun.

Einige Stichworte, die wir im Workshop diskutieren werden:

- Die vermehrte Erforschung psychoaktiver Substanzen; die Wiedermöglichkeit wissenschaftlicher Untersuchungen
- Microdosing: seit einigen Jahren in aller Munde...
- Zunahme des Umganges mit Substanzen im therapeutischen und/oder schamanischen Gebrauch (Ayahuasca u. a.) - das grosse Dunkelfeld der diversen (Selbst-) Therapieformen
- Der Umgang der Gesellschaft, der Medien und Behörden mit Substanzen
- Zunahme der Drogenmündigkeit und Drogenkompetenz
- Wenn wir wüssten... (wer alles Drogen konsumiert in unserer Gesellschaft...)
- Als leistungssteigernde Substanzen sind Drogen wieder (oder vermehrt wieder) gesellschaftsfähig geworden...
- Hanflegalisierung: welche Art von Legalisierung ist erwünscht...

Substanzkonsum in Fußballfanszenen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung

Prof. Dr. phil. Daniel Deimel, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen

Workshop 4 - 14:00 - 15:00

Fussballfanszenen stehen aktuell im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Insbesondere Ultra-Gruppierungen fallen durch ihre aufwendigen Inszenierungen in den Stadien auf. Die Diskussion um die Verwendung von Pyrotechnik und Gewalthandlungen dominieren den Diskurs. In Teilen dieser Fanszenen scheint der Konsum von Drogen wie Cannabis, Amphetaminen oder Kokain stark verbreitet zu sein. Im Rahmen einer quantitativen Onlinebefragung wurden n = 783 Personen der aktiven Fussballfanszene in Deutschland befragt. Rund die Hälfte der Befragten (46%) fühlten sich Ultra- oder Hooligan-Gruppierungen zugehörig. Es konnten hohe Prävalenzwerte (30-Tage-Prävalenz) unter anderem für Alkohol (89%), Cannabis (30%), Kokain (13%) und Amphetamine (10%) ermittelt werden. Ebenso wurden hohe Prävalenzwerte für Glücksspiel, Sportwetten (26%), Automatenglücksspiel (18%) und Lotto (14%) erhoben. Es konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Konsum von illegalen Substanzen und Gewalthandlungen festgestellt werden. Rund 43% der Fans artikulierten einen psychosozialen Hilfebedarf in den Bereichen psychische Gesundheit, Familie und Partnerschaft, Arbeit und Schule, Finanzen, juristische Konflikte oder körperliche Probleme. Fazit: Im Sinne eines lebensweltorientierten Ansatzes sollten in Fanprojekten spezifische niedrigschwellige Präventions- und Beratungsangebote für drogenkonsumierende Fussballfans implementiert werden.

20 Jahre mobiles Drugchecking

Daniel Allemann, Kantonsapothekeramt Bern (Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern)

Workshop 5 - 15:30 - 16:30

Seit 1998 analysiert das mobile Labor des Kantonsapothekeramts Bern Drogen an Technopartys. Was zuerst als zweijähriges Pilotprojekt in Zusammenarbeit mit der Stiftung Contact in Bern entwickelt wurde, ist heute fester Bestandteil der Schadensminderung in der Schweizer Partyszene und wird mittlerweile an vier Standorten praktiziert. Neben dem Folgeprojekt im Kanton Bern besteht seit 2001 eine enge Kooperation mit Streetwork Zürich. Ab 2013 folgte eine Partnerschaft mit der Suchthilfe Region Basel und 2017 wurde ein erstes mobiles Drugchecking in der Westschweiz durchgeführt, zusammen mit dem Team von Première ligne Genève.

Bis heute wurden schweizweit an über 200 Events insgesamt mehr als 4'400 Proben getestet. Das aktuelle mobile Labor – eine Eigenentwicklung basierend auf kommerziell zugänglichen Komponenten – besteht aus vier speziell angefertigten Roll-Modulen: eines für Einwaagen und Dokumentationen, ein zweites für die Probenaufbereitung; die Module drei und vier sind mit je einer HPLC-Anlage bestückt. Diese Hightech-Lösung ermöglicht die zuverlässige Identifizierung, sowie eine exakte Quantifizierung der vorhandenen Wirkstoffe.

Das mobile Labor wird vor Ort durch zwei erfahrene Personen bedient. Jede Stoffprobe wird vor der Analyse dokumentiert und mittels einer einfachen Extraktion für die Messung aufbereitet. Das Analyseresultat ist nach rund 20 Minuten abrufbar. Die maximale Betriebskapazität liegt bei 6 Proben pro Stunde. Routinemässig werden über 100 Substanzen erfasst. Im Fall von unbekanntem Wirkstoffen, gefährlichen Mischungen oder erhöhten Dosen erfolgen vor Ort Warnungen, wenn nötig auch für ein breiteres Publikum (vgl. www.saferparty.ch).

Das Labor wirkt als Anziehungspunkt des Beratungsstandes und erleichtert die Kontaktaufnahme mit der Zielgruppe. Während der laufenden Messung füllt der Konsument oder die Konsumentin, begleitet durch eine(n) SozialarbeiterIn, einen anonymisierten Fragebogen aus. Dieser ist Bestandteil einer Kurzberatung. Mehr als 12 Einsätze pro Jahr an hochfrequentierten Events ermöglichen einen Einblick in diesen illegalen Markt, lassen neue Substanzen erkennen und Trendänderungen im Techno-Partybereich verfolgen.

Drug Checking – Nutzen für die Beratung, die Informationsverbreitung und das Substanz-Monitoring

Matthias Humm, Jugendberatung streetwork, Stadt Zürich

Workshop 5 - 15:30 - 16:30

Seit 2001 bietet die Jugendberatung Streetwork unter dem Label saferparty.ch mobile Drug-Checkings an Partys und Festivals in der Stadt Zürich an. Seit 2006 wird das Angebot durch das ambulante Drug-Checking-Angebot des Drogeninformationszentrums DIZ ergänzt. Ziel des DIZ ist es, generell konsumierende von Freizeitdrogen erreichen zu können, auch diejenigen, welche nicht an Partys gehen. Die Substanzanalyse im Rahmen des Drug-Checkings umfasst immer eine chemische Analyse, verbunden mit einer obligatorischen, persönlichen Beratung. Drug-Checking als Methode der Schadensminderung ermöglicht die Kontaktaufnahme und die Beratung der schwer erreichbaren Gruppe der Freizeitdrogenkonsumierenden. Der Input bietet einen kurzen Überblick darüber, welche Ziele mit dem Drug-Checking in Zürich verfolgt werden und ob sie erreicht werden. Es werden Erkenntnisse aus der praktischen Arbeit der Beratung von Freizeitdrogenkonsumierenden, der Informationsverbreitung sowie des Substanz-Monitorings präsentiert.

Aufbau eines Drug-Checking-Angebots: Herausforderungen und Erfahrungen

Garance Zarn, action Nuit Blanche?, Genf

Workshop 5 - 15:30 - 16:30

Die Eröffnung eines Angebots zum Drug Checking ist äusserst komplex und mit Restriktionen verbunden. Das erste Hindernis ist der rechtliche Rahmen. Wie immer, wenn es um den Konsum von psychoaktive Substanzen geht, muss auch ein solches Angebot dem Bundesgesetz über die Betäubungsmittel und die psychotropen Stoffe (BetmG) entsprechen, dessen Ausgestaltung eher die Restriktion (Repression) als die Schadensminderung favorisiert und nicht unbedingt den Bemühungen zur Überwachung und zum sicheren Umgang mit den Substanzen entspricht. Zum andern sagt dieses Gesetz, dass jeder Kanton selbstständig über die von ihm durchgeführten Massnahmen zur Schadensminderung entscheidet, was den Prozess ebenfalls erschwert. Weitere Hindernisse für die Eröffnung eines Drug Checkings sind die finanziellen Aspekte, der politische Wille (Ideologie), die Positionierung des BAG und die nötigen Bewilligungen, die Wahl des mobilen und/oder stationären Dispositivs, die Wahl des Labors, die Zusammenstellung eines multidisziplinären Teams und die Vielzahl von Akteuren, schliesslich auch Ängste, Vorurteile und Verantwortlichkeiten.

Medizinische Versorgung bei GOA-Festivals

Stefan Keckeis, Verein AGNR, Landquart

Workshop 6 - 15:30 - 16:30

Mit Erfahrung aus 5 Jahren Festivalbetreuung als Rettungssanitäter an mehrtägigen GOA-Veranstaltungen präsentiert Stefan Keckeis eine Übersicht über die medizinische Versorgung vor Ort, den Einfluss von Drogen auf die medizinische Versorgung, den Ablauf der Organisation und die Kosten der medizinischen Versorgung.

Suchtprävention am Openair St. Gallen und Cannabis THC-Tests

Jürg Niggli, Stiftung Suchthilfe, St. Gallen

Workshop 6 - 15:30 - 16:30

In den Jahren 2001 und 2002 machte das Openair St. Gallen (OASG) aufgrund des exzessiven Alkoholkonsums schlechte Schlagzeilen. Daraufhin meldete sich die Stiftung Suchthilfe bei der Geschäftsleitung des OASG und handelte eine Kooperation aus. Seitdem fungiert die Stiftung als Beraterin und Begleiterin des Festivals. 2003 war die Stiftung Suchthilfe das erste Mal mit einem Stand am OASG vertreten und bot Pillen- und Alkoholtests an. Damals zeigte sich, dass am Festival nur wenige Designerdrogen konsumiert wurden. Seit 2004 können Festivalbesucher ihr Cannabis am Stand der Stiftung auf den THC-Gehalt testen lassen. Von 2004 bis 2009 hatte die Stiftung ihr eigenes Labor auf dem Gelände, wodurch das Resultat in nur wenigen Stunden mitgeteilt werden konnte. Ebenfalls untersucht die Stiftung zusammen mit einer Universität seit 2004 das Konsumverhalten auf dem Festivalgelände. Die Resultate widerlegen bisherige Annahmen. 2011 wurden durch die Zusammenarbeit des OASG mit der Stiftung Suchthilfe am Openair Altersbänder eingeführt, welche ein paar Jahre später durch elektronische Armbänder mit Alterscodierung ersetzt wurden. Die Stiftung Suchthilfe führt im Auftrag des Kantons und der Stadt St. Gallen acht Fachstellen im Bereich der ambulanten und stationären Suchthilfe. Am OASG ist es ihr Ziel, eine Informations- und Kontaktplattform für die Festivalbesucher zu bieten und mit den Verantwortlichen des OASG präventiv eng zusammenzuarbeiten.

Dr. Fernando Caudevilla («Doctor X»), Barcelona

Cryptomarkets and Harm Reduction: New strategies for an evolving phenomenon

Workshop 7 - 15:30 - 16:30

The emergence of cryptomarkets represent a qualitative leap forward in online illegal drug trading. This is a limited phenomenon in this moment, but operational characteristics offer significant advantages for both buyers and sellers, so it is likely that its importance will grow in the near future. When Silk Road, the first relevant cryptomarket, was shut down in October 2013, there were only two similar websites available in Deep Web. In 2018 there are more than fifty fully operational, high-sophisticated cryptomarkets, vendor shops and decentralized markets. Acquiring illegal drugs online has become cheaper, faster and easier than buying in the streets. There are no evidences that Law Enforcement action has any impact on cryptomarkets and available research suggest just the opposite.

In a Harm Reduction perspective, new phenomena require new approach strategies. Cryptomarket structures facilitate communication, exchange and dissemination of information. DWM have achieved a (non-perfect and non-ideal) frame for regulation «controlled substances» that, in practice, are uncontrolled and in hands of criminals. Trust and reputation are also key points to explain their successs.

In this lecture we will review the initiatives performed by our team (Energy Control International) since 2013. This includes the online health service for drug users in cryptomarket forums provided by Doctor X (April 2013/February 2015), the creation and development of the International Drug Checking Service (launched in March 2014) and the role of our international website (<https://energycontrol-international.org>) launched in October 2016. This work has been recognized by international institutions in publications and congresses and also in peer-reviewed scientific literature.

Mindyourtrip.eu – ein europäischer Netzwerkansatz für NPS-Nutzer online

Dr. med. Moritz Noack, LWL-Universitätsklinik Hamm, Deutschland

Workshop 7 - 15:30 - 16:30

Over the last 10 years, the market for New Psychoactive Substances (NPS) has developed and expanded rapidly, especially through the internet. Distribution, user exchange and drug promotion go far beyond local drug scenes, cross national borders and adapt to legal regulations easily. Yet, adequate information sources for users regarding possible risks and health harms of NPS used as well as prevention interventions specifically directed at NPS were hard to find online for a long time.

The project “Click for support - REALized” (www.clickforsupport.eu) intended to close this gap. Starting from 2017, representative institutions from 11 European countries involved in a joint venture co-funded by the European Union in order to develop a web-based intervention for consumers of NPS.

After the simultaneous launch in June 2018 in every participating country, the web-site “Mindyourtrip.eu” has reached out to NPS drug consumers. On national sub sites information on the effects and risks of consumption of different NPS, a self-assessment test for users as well as a 30-day intervention programme operated by national prevention experts are offered.

The speech will give an insight in the development of the web-based intervention “Mindyourtrip.eu”, address the evaluation process and focus on the experience with drug-consumers online. Furthermore, conclusions about possibilities and limitations of online-prevention out of the “Click for support - REALized” project will be presented.

Tripsit.me: Education and Harm Reduction on the World Wide Web

Luke Slater, TripSit, Birmingham

Workshop 7 - 15:30 - 16:30

TripSit is an online community geared around providing the same kind of support for drug users that is starting to be provided around the world to festival goers - but accessible from anywhere. It includes an online live support environment, as well as many resources on safer drug use such as drug combinations and dosages. It forms part of a wider movement of reaching drug users online, in environments where they can't otherwise be reached by harm reduction approaches.

Jugendparty-Bewilligungen in Zürich – Erfahrungen aus fünf Jahren

Urs Rohr, Suchtpräventionsstelle Stadt Zürich

Peter Laib, sip Zürich

Workshop 8 - 15:30 - 16:30

Zürich hat seit den 90er-Jahren den Ruf einer Partystadt mit internationaler Ausstrahlung. Die Nightlife-Branche blüht, und jedes Wochenende finden Dutzende von Anlässen statt. Für junge Leute mit begrenztem Budget haben sich dadurch zwar die Bedürfnisse, aber nicht unbedingt die Möglichkeiten zum «nicht-kommerziellen» Feiern erhöht. Dies äusserte sich in einer Vielzahl von illegalen Partys und der auch für den öffentlichen Raum artikulierten Forderungen nach mehr Freiräumen.

Die Stadt Zürich hat darauf mit der Möglichkeit einer Jugendparty-Bewilligung reagiert. Nach einem zweijährigen Pilotbetrieb können nun seit fünf Jahren Menschen bis 25 Jahre mit einem vereinfachten Bewilligungsverfahren legal Partys auf öffentlichem Grund veranstalten.

Im Workshop werden Geschichte und heutige Strukturen und Prozesse der Jugendparty-Bewilligung vorgestellt. Ein Hauptfokus wird auf die «lessons learnt» gelegt, Anpassungen, welche sowohl im Kontakt mit Jugendlichen als auch in den verwaltungsinternen Abläufen nötig waren, um die Jugendparty-Bewilligung als stehendes Angebot für junge ZürcherInnen zu etablieren.

Substanzkonsum im öffentlichen Raum – Muss das sein?

Mireille Stauffer, Vertretung des Dachverbands Offene Jugendarbeit DOJ in der NAS

Vertretung Stadt Winterthur in der Arbeitsgruppe Städtisches Nachtleben des Städteverbandes

Workshop 8 - 15:30 - 16:30

Offene Drogenszenen, Botellones, Kiffercliquen in Parkanlagen oder Vorgelühen am Bahnhof... Substanzkonsum von Jugendlichen im öffentlichen Raum war über Jahrzehnte vor allem in den Städten ein brisantes Thema. Deshalb wird die Situation in Winterthur alle zwei Jahre von der Arbeitsgruppe «Jugend, Sucht und öffentlicher Raum» untersucht. Zudem treffen sich Vertreter und Vertreterinnen der urbanen Zentren der Schweiz seit 2012 regelmässig in einer Arbeitsgruppe «Städtisches Nachtleben» des Schweizer Städteverbandes und besprechen dort auch die Auswirkungen und das aktuelle Ausmass des öffentlichen Substanzkonsums.

Die Risiken, welche Jugendliche und junge Erwachsene dabei eingehen, sind offensichtlich und weitgehend beschrieben, auch die negativen Auswirkungen auf das Stadtbild (Littering) und die Gesellschaft (Delinquenz) sind unbestritten. Die gesellschaftliche Reaktion ist deshalb nicht selten ein empörtes «Muss das sein?», gefolgt von einem Verbot. Für eine nachhaltige Suchtprävention, die jungen Menschen einen risikoarmen Umgang mit den Versuchungen der modernen Gesellschaft lehrt, greifen Verbote und risikoorientierte Kampagnen jedoch zu kurz.

Es ist Zeit, über die Funktion von Substanzkonsum im öffentlichen Raum für die Entwicklung von jungen Menschen nachzudenken und sich zu überlegen, welche gesellschaftlichen und individuellen Lernfelder sich dadurch auftun. Diese Überlegungen sind auch für die Prävention im Zusammenhang mit Verhaltenssucht (digitale Medien und Games) von Bedeutung. Deshalb ist es zu begrüßen, dass sie 2017 die Kernbotschaften für eine zeitgemässe Suchtprävention prägten, welche die Arbeitsgruppe Prävention & Jugendschutz der Nationalen Arbeitsgemeinschaft Suchtpolitik NAS für den Bundesrat formulierte.